

## Vorwort

Die große Bedeutung des Sports in der neueren und neuesten Zeit ist – auch außerhalb der Jahre, die sich durch vier teilen lassen – völlig unbestritten. Auch in der Antike gehörten sportliche Aktivitäten recht unterschiedlicher Art ganz selbstverständlich zum Alltag; sie sind schon längst Gegenstand der althistorischen Forschung. Wie verhielt es sich aber in den Jahrhunderten dazwischen? Gab es auch im Mittelalter Sport? Und wenn ja, welche Bedeutung hatte er?

Mit dieser Frage – genauer: mit einem speziellen Aspekt davon – beschäftigen sich die hier folgenden Ausführungen. Sie gehen auf einen Vortrag zurück, den ich am 28. Mai 2014 auf Einladung von Janet L. Nelson, Alice Rio und Caroline Goodson im Londoner King's College halten durfte. Von den fruchtbaren Diskussionen im Anschluss daran habe ich in mehr als einer Hinsicht profitiert.

Die schriftliche Fassung haben Dieter Grupp, Christa Ackermann und Judith Hagen gelesen; auf sie gehen zahlreiche Verbesserungen zurück. Die lateinischen Zitate wurden schließlich von Elisabeth Wermann mit großer Sorgfalt noch einmal überprüft. Ihnen allen sage ich dafür herzlichen Dank!

Dieser kleine Band ist Jinty gewidmet: in tiefer Bewunderung ihrer wegweisenden Arbeiten zu den Karolingern, und

nicht nur zu diesen, sowie als kleiner Dank für ihre großartige  
Gastfreundschaft.

Jena, im Januar 2015  
*Achim Th. Hack*

## **Karolingische Kaiser als Sportler**

### **Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Körpergeschichte**

Wer seinem Vortrag den Titel „Karolingische Kaiser als Sportler“ gibt, muss zunächst erklären, was er denn unter Sport versteht. Und damit fangen die Probleme bereits an.

Sport ist ein Ausdruck, den es im frühen und hohen Mittelalter noch nicht gab. Das Substantiv ist im Englischen des 15. Jahrhunderts entstanden und zwar als Kurzform von „disport“. Seine Bedeutung lässt sich mit „amusement, entertainment; pleasure, fun“ und „an activity that brings pleasure or amusement; a pastime or game“ umschreiben; das dazugehörige Adjektiv lautet „sportful“, das Verb „to sporten“ oder „disporten“.<sup>1</sup> Dieses Wort wurde aus dem Französischen übernommen, wo das Substantiv „desport“ und das Verb „de(s)porter“ oder

1 Vgl. HANS KURATH/ROBERT E. LEWIS/SHERMAN M. KUHN, *Middle English Dictionary* XII, Ann Arbor 1988, s. v. sport(e), sporten, sportful (S. 498). – Als Überblick s. PETER RÖTHIG/ROBERT PROHL, Art. Sport, in: DIES. (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon*, Schorndorf 2003, S. 493–495 (zuerst 1972); ROBERT NEDOMA, Art. Sport, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* XXIX, Berlin/New York 2005, S. 388–394; MATTHIAS TEICHERT, Einleitung, in: DERS. (Hrsg.), *Sport und Spiel bei den Germanen. Nordeuropa von der römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter*, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Erg.-Bd. LXXXVIII, Berlin/Boston 2014, S. 1–27.

„se de(s)porter“ seit dem 13. Jahrhundert in derselben Bedeutung gebräuchlich war.<sup>2</sup> Entsprechende Formen finden sich auch in anderen romanischen Sprachen, wie zum Beispiel im Italienischen („diporto“ und „diportarsi“) und im Spanischen („deporte“ und „deportarse“).<sup>3</sup> Sie gehen offenkundig auf das Mittellateinische „deportare“ oder „disportare“ zurück.<sup>4</sup> Ins Deutsche hat „Sport“ zuerst 1828 Eingang gefunden, allgemein gängig wurde das Wort allerdings erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.<sup>5</sup>

- 2 Vgl. FRÉDÉRIC GODEFROY, *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle II*, Paris 1883, s. v. deporter (S. 517f.).
- 3 MAX PFISTER/WOLFGANG SCHWEICKARD/MARCELLO APRILE, *Lessico etimologico italiano*, fasc. D7, Wiesbaden 2013, s. v. deportare (Sp. 1254–1262); JOAN COROMINAS/JOSÉ A. PASCUAL, *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico IV*, Madrid 1981, s. v. portar (S. 615–617).
- 4 Vgl. CHARLES DU FRESNE DU CANGE, *Glossarium mediae et infimae latinitatis II*, Paris 1842, s. v. disportus (S. 882). In der Antike sowie im Früh- und Hochmittelalter ist das Wort in der Bedeutung „sich vergnügen“ usw. nicht bezeugt, vgl. *Thesaurus Linguae Latinae V*, 1, Leipzig 1934, s. v. deportare, Sp. 587–589; *Mittellateinisches Wörterbuch* (bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert) III, München 2007, s. v. deportare (Sp. 361–364) und disportare (Sp. 786).
- 5 Vgl. JACOB GRIMM/WILHELM GRIMM, *Deutsches Wörterbuch XVI*, Leipzig 1905, s. v. Sport (Sp. 2688–2689); P. RÖTHIG/R. PROHL, Sport (wie Anm. 1), S. 493. Als frühestes Beispiel gilt ein Brief, den Fürst Pückler-Muskau in der ersten Oktoberhälfte 1828 aus Irland (Macroom, Cork, Mitchelstown, Cashel) geschrieben hat. Er berichtet darin über den „renommiertesten Sportsman der Gegend“ und fügt erklärend hinzu: „Sportsman, sport ist ebenso unübersetzbar wie Gentleman; es heißt keineswegs bloß Jäger, sondern einen Mann, der alle Vergnügungen dieser Art, oder auch nur mehrere davon, mit Leidenschaft und Geschick treibt. Boxen, Pferderennen, Entenschießen, Fuchshetzen, Hahnenkämpfe etc: alles ist sport“ (Hermann von Pückler-Muskau, *Reisebriefe aus England und Irland. Eine Auswahl aus den „Briefen eines Verstorbenen“* in zwei Bänden, hrsg. THERESE ERLER, mit einem Nachwort von KONRAD PAUL, Berlin/Weimar 1992, Bd. II, S. 195).

Was man heute unter Sport versteht, geht im Wesentlichen auf eben dieses 19. Jahrhundert zurück und beruht auf mindestens drei Wurzeln: einer englischen Tradition, von Schulen und Universitäten ausgehend, in Vereinen und Verbänden organisiert, mit Interesse an einheitlichen Regeln sowie Hochleistungen und Rekorden; der deutschen Turnbewegung, aus dem Geist der Befreiungskriege entstanden und maßgeblich gefördert von dem Pädagogen Friedrich Ludwig Jahn, mit Schwerpunkt auf Geräteturnen sowie Gymnastik und als nationale Feier inszeniert; nicht zuletzt den leidenschaftlichen Bemühungen des französischen Adligen Pierre de Coubertin, der sich zeitlebens für die Wiederbelebung der antiken olympischen Spiele einsetzte – wie sich schnell zeigen sollte: mit sehr großem Erfolg.<sup>6</sup>

Wo Sport anfängt und wo Sport aufhört, ist von jeher unklar. Selbst die bei den olympischen Spielen betriebenen Sportarten – in gewissem Sinne der innere Kern des Sports – ändern sich unaufhörlich, zur Zeit sind es 56 Disziplinen mit 400 Wettbewerben.<sup>7</sup> Ob Tanzsport, Auto- und Motorradrennen, Schach, Klettern, Angeln und vieles andere zu „Sport“ gerechnet werden soll, darüber lässt sich trefflich streiten.<sup>8</sup>

6 Materialreiche und zugleich weitgespannte Überblicke aus unterschiedlichen Forschergenerationen bieten GUSTAV A. E. BOGENG (Hrsg.), *Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten I–II*, Leipzig 1926; HORST UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen I–VI*, Berlin/München/Frankfurt a. M. 1972–1989; MICHAEL KRÜGER, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports I–III*, Schorndorf 1993–2004 (Bd. II–III: 2005); WOLFGANG BEHRINGER, *Kulturgeschichte des Sports. Vom antiken Olympia bis zur Gegenwart*, Bonn 2012.

7 Eine erste Erweiterung bilden die seit 1900 gezeigten Olympischen Demonstrationssportarten. Sie reichen vom Segelfliegen bis zum Schlittenhunderennen.

8 Über die Entwicklungen im modernen Sport wohltuend distanziert und in die Definitionsfrage einmündend vgl. W. BEHRINGER, *Kulturgeschichte* (wie Anm. 6), S. 271–419.

Moderne Definitionen tun sich dementsprechend schwer und weichen oft stark voneinander ab. Häufig wiederkehrende Elemente sind: die körperliche Bewegung, näherhin ein zielgerichtetes Erlernen und Beherrschen motorischer Fertigkeiten; die Ausübung nach festen Regeln; der (oft: organisierte) Vergleich mit anderen im Wettkampf; die Zweckfreiheit bezogen auf die Alltags- und Arbeitswelt usw. usf. Die Schwierigkeit an solchen Bestimmungen ist, dass sie vor allem auf Erscheinungen der neuesten Zeit passen, und auch da nur auf einen Teil dessen, was gemeinhin als Sport bezeichnet wird. Historische Phänomene (und solche aus nichteuropäischen Kulturen) kommen dagegen nur unzureichend in den Blick. Das gilt auch für das frühe Mittelalter.<sup>9</sup>

Für den weiteren Sportbegriff wurde in der älteren einschlägigen Literatur vor allem der Ausdruck „Leibesübungen“ (oder „Leibeserziehung“, neuerdings auch „Bewegungskultur“) verwendet. Er ist inzwischen aber eindeutig veraltet und außerhalb des kleinen Kreises von Sporthistorikern kaum noch verständlich.<sup>10</sup> Allerdings trifft er weit besser das, um was es im Folgenden gehen soll.

- 9 Grundsätzliche Bedenken äußern zum Beispiel P. RÖTHIG/R. PROHL, Sport (wie Anm. 1), S. 493: „Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich Sport zu einem umgangssprachlichen, weltweit gebrauchten Begriff entwickelt. Eine präzise oder gar eindeutige begriffliche Abgrenzung lässt sich deshalb nicht vornehmen.“ Im Folgenden werden sodann einige mögliche definitorische Elemente angeführt. Vgl. auch R. NEDOMA, Sport (wie Anm. 1), S. 388. Zum Wortfeld „Sport“ und „Spiel“ s. M. TEICHERT, Einleitung (wie Anm. 1). Für einen engen, letztlich modern-europäischen Sportbegriff tritt zum Beispiel CLAUS TIEDEMANN, Sport (and culture of physical motion) for historians, an approach to make the central term(s) more precise, in: ANGELA TEJA/ARND KRÜGER/JAMES K. RIORDAN (Hrsg.), Sport e Culture II, Atti del IX Congresso Internazionale dell'European Committee for Sport History, Crotone 2005, S. 410–416, ein.
- 10 Konzept und Begriff der Leibeserziehung stammen ebenso wie Körpererziehung und Körperkultur aus der Reformpädagogik des frühen 20. Jahr-

Die hier vorzutragenden Beobachtungen zu den sportlichen Eigenschaften der Karolinger – wie gesagt: „sportlich“ begriffen in einem weiteren Sinne – verstehen sich als bescheidener Beitrag zur Körpergeschichte des frühen Mittelalters, das heißt einer gerade im deutschsprachigen Bereich noch vergleichsweise jungen historischen (Sub-)Disziplin, die sich aus mindestens zwei verschiedenen Quellen speist; durch diese hat sie inhaltliche Prägungen erfahren, die bis heute bestimmend sind – und die im Folgenden durch die jeweils komplementären Perspektiven ergänzt werden sollen.<sup>11</sup>

Körpergeschichte lässt sich zum einen als sinnvolle, ja notwendige Erweiterung der Medizingeschichte verstehen, die auf eine bereits mehr als einhundertjährige universitäre Fachtradition zurückblicken kann. In Beiträgen dieser Provenienz geht es in aller Regel um den beschädigten, leidenden, defekten Körper und die Methoden seiner Heilung. Demgegenüber wird

hunderts. Bewegungskultur wurde dagegen um die Mitte der 80er-Jahre im Zusammenhang mit der damals aufblühenden Freizeiterziehung geprägt. Vgl. ROBERT PROHL, Art. Leibeserziehung, in: DERS./PETER RÖTHIG (Hrsg.), Sportwissenschaftliches Lexikon, Schorndorf 2003, S. 331–332; STEFAN GRÖBING, Art. Bewegungskultur, in: ebd., Sp. 94–95. – Gegen diese Begriffe spricht ferner, dass weder zu „Leibesübungen“ noch zu „Bewegungskultur“ ein Nomen agentis (wie „Turner“ zu „Turnen“ und „Sportler“ zu „Sport“) gebildet werden kann.

- 11 Vgl. dazu den souveränen Überblick von MAREN LORENZ, *Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte*, Historische Einführungen IV, Tübingen 2000. Zur theoretischen Seite sehr anregend: CAROLIN WALKER BYNUM, *Warum das ganze Theater mit dem Körper? Die Sicht einer Mediävistin*, in: *Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag IV* 1996, S. 1–33 (später engl. unter dem Titel: *Why all the Fuss about the Body? A Medievalist's Perspective*, in: VICTORIA E. BONNELL (Hrsg.), *Beyond the Cultural Turn*, Berkeley 1999, S. 241–280). – Aus sportgeschichtlicher Perspektive, aber nur mit neuzeitlichen Beispielen, vgl. BERND WEDEMEYER-KOLWE, *Körpergeschichte*, in: MICHAEL KRÜGER/HANS LANGENFELD (Hrsg.), *Handbuch Sportgeschichte*, Schorndorf 2010, S. 104–113.

hier nach dem gesunden, vitalen, ja, schönen Körper gefragt; „Sport“ bietet sich dazu als Thema geradezu an.

Wesentliche Anregungen stammen daneben aus der deutlich jüngeren Geschlechtergeschichte. Diese beschäftigt sich jedoch fast immer mit dem weiblichen Körper, dem Umgang mit ihm und den mit diesem verbundenen Zuschreibungen. Auch hier scheint es sinnvoll, den Spieß einmal umzudrehen und den männlichen Körper in den Blick zu nehmen – „Body History“ also durch „Men’s Studies“ zu ergänzen. Dass Sport und männliches Körperideal in einem engen Zusammenhang stehen, ist, wie bald zu sehen sein wird, mehr als nur eine erste Vermutung.

Innerhalb dieses körpergeschichtlichen Rahmens kommt es nicht so sehr auf eine scharfe Abgrenzung der (zuvor wie auch immer definierten) sportlichen gegenüber anderen Tätigkeiten an – ganz im Gegenteil: Vielmehr erscheint es sinnvoll, den Fokus gerade auf die Verbindungen zu anderen, oft separat behandelten körperlichen Aktivitäten zu legen wie zum Beispiel dem Krieg oder der Jagd.

Anders ausgedrückt: der vorliegende Versuch beruht auf der Annahme, dass es hilfreich ist, einige Befunde des frühen Mittelalters in der Terminologie des Sports zu beschreiben – mit Begriffen wie Einzelsport und Mannschaftsdisziplin, Training, Wettbewerb und Sieg, sportlicher Körper und (para-) militärische Ausbildung usw. usf. Fruchtbar zu machen wäre dieser Ansatz gleich in zweifacher Hinsicht: sowohl für die Geschichte der Karolinger und ihrer Zeit als auch für eine das Mittelalter miteinbeziehende Geschichte des Sports. Dafür lohnt es sich, die längst bekannten Quellen noch einmal einer genaueren Untersuchung zu unterziehen.<sup>12</sup>

12 Über Sport und benachbarte Gebiete im Mittelalter vgl. etwa MARTIN VOGT, Der Sport im Mittelalter, in: GUSTAV A. E. BOGENG (Hrsg.), Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten, Leipzig 1926, S. 163–237; CHARLES H. HASKINS, The Latin Literature of Sport, in: Speculum II